

Silber des
18., 19. und 20. Jahrhunderts



1

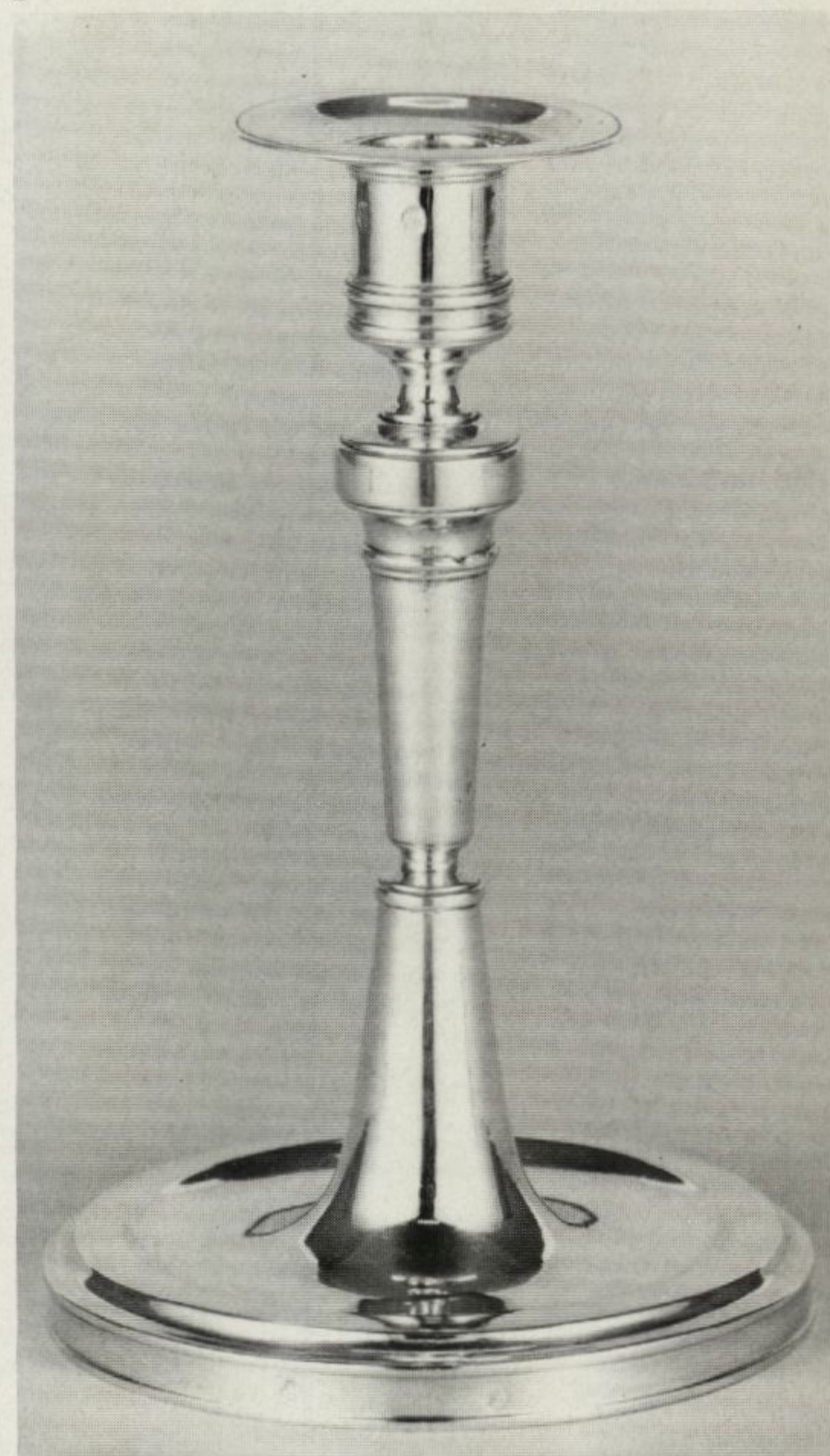
Als ein Sammlungsschwerpunkt unserer Metallabteilung muß das Wiener Silber angesehen werden. Für das 18. Jahrhundert weist die Sammlung jedoch speziell auf dem Sektor des Gebrauchssilbers große Lücken auf. Das Österreichische Museum für angewandte Kunst ist daher bestrebt, durch gezielte Ankäufe diese Bestände zu ergänzen. Der Mangel an Wiener Silber aus dem 18. Jahrhundert erschwert jedoch diese Bemühungen. Vor allem haben die Kriege, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Europa geführt wurden, gewaltig zur Dezimierung der Goldschmiedearbeiten beigetragen. So wurden die Finanzen mittels der österreichischen Repunzierungsvorschrift von 1806 verbessert, was nicht nur eine starke Verteuerung der Punzierungsgebühr für neu erzeugte Silberwaren mit sich brachte, sondern auch die Auflage enthielt, schon im Privatbesitz befindliche Gold- und Silbergegenstände zu repunzieren. Die Repunze war somit nur eine Empfangsbestätigung für die entrichtete Steuer, jedoch kein Hinweis auf den Feingehalt der Objekte¹. Da der Staatshaushalt damit noch immer nicht genügend saniert war, erließ Kaiser Franz II. (I.) am 19. Dezember 1809 das Silbereinfuhrpatent. Demzufolge mußte alles Silbergerät,

mit Ausnahme von Löffeln (Eßbesteck), Uhrgehäusen und anderen Kleinigkeiten, abgeliefert werden, außer der Eigentümer konnte den Metallwert in Konventionsmünze bezahlen und so die Gegenstände für sich behalten².

Bedeutende Stücke aus früheren Epochen gingen jedoch auch aus modischen Aspekten verloren, zumal es durchaus üblich war, unmoderne Gegenstände einzuschmelzen, um daraus neue Gefäßtypen mit zeitgemäßem Dekor herzustellen. Dabei blieben Silber und Gold vom Wert her erhalten, die äußere Form aber wurde geändert und somit zerstört.

Von den wenigen Stücken, die sich bis in unsere Tage erhalten haben, läßt sich kaum ein spezifisch wienerischer Stil ablesen. Bedingt durch seine geographische Lage in Europa und die daraus resultierenden zahlreichen politischen und dynastischen Beziehungen war Österreich immer wieder den verschiedensten Einflüssen fremder Geschmacksrichtungen aller Art ausgesetzt. So haben die Wiener Goldschmiede je nach modischem Trend nach englischen, französischen, niederländischen, skandinavischen und süddeutschen Vorbildern gearbeitet.

2

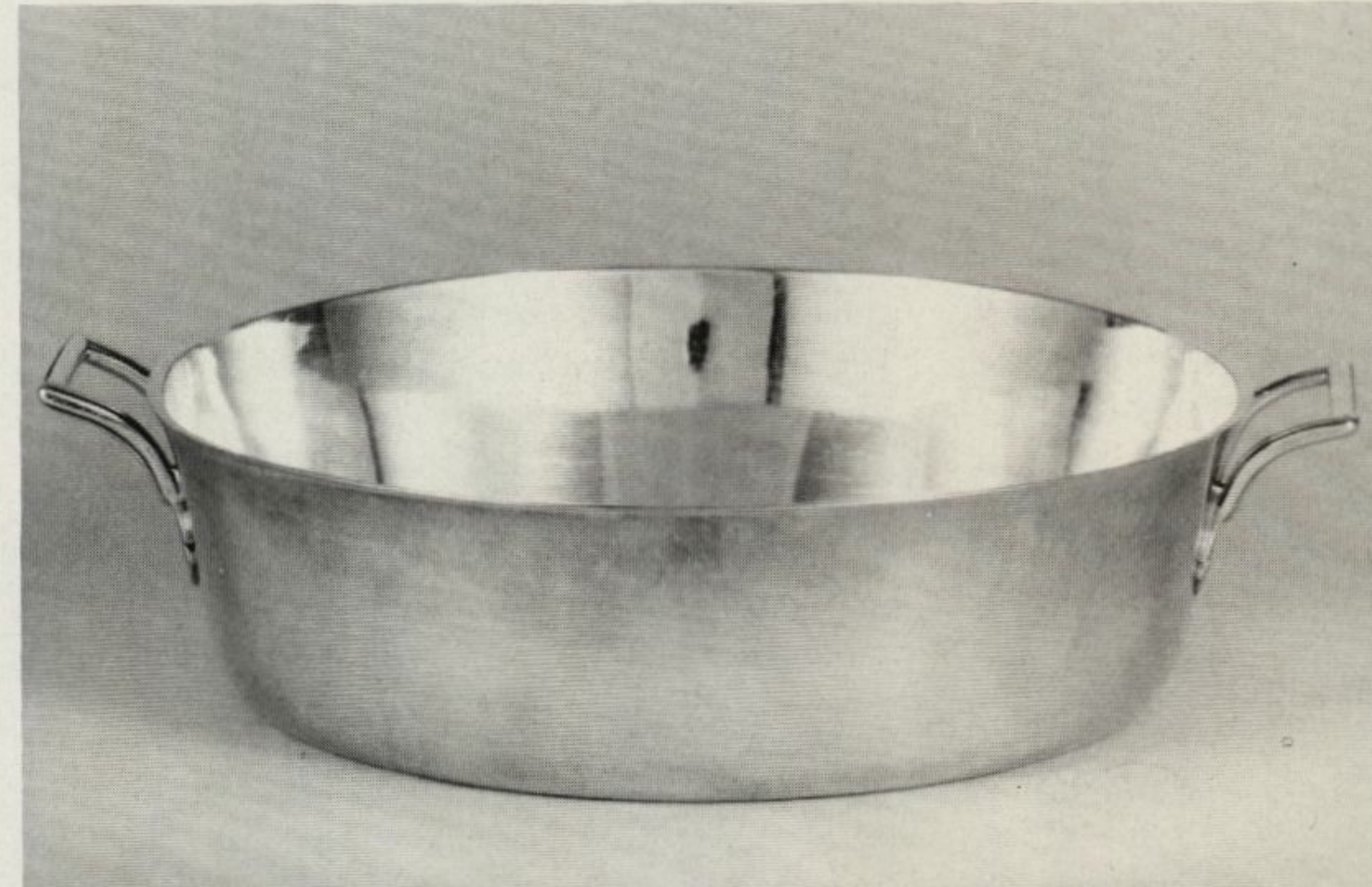


1 Teekanne, Silber, Joseph M. Kiermayer, Wien 1783, ÖMAK Inv. Nr. Go 2065
2 Kerzenleuchter, Silber, Franz Lorenz Torinsky, Wien 1793, ÖMAK Inv. Nr. Go 2067

3 Schüssel, Silber, Ignaz Sebastian Würth, Wien 1794, ÖMAK Inv. Nr. Go 2068

4 Deckelterrine mit Unterteller, Silber, Josef Binder, Wien 1812 oder 1819, ÖMAK Inv. Nr. Go 2064

3



4